

# Laibacher Zeitung.

Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 13. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 4 kr.

1876.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. dem Joseph Niemetz in Teschen in Anerkennung seiner durch 50 Jahre in einer Advocatenkanzlei als Solicitor geleisteten treuen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten Max Ritter v. Köpf in Klagenfurt zum Bezirksrichter in Greifenburg ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Michael Urbančič in Triest zum Staatsanwalte bei dem Kreisgerichte in Görz ernannt, den Staatsanwalts-Substituten Dominik Sciolis in Görz zur Staatsanwaltschaft bei dem Landesgerichte in Triest versetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Canepasi in Gradisca zum Staatsanwalts-Substituten bei dem Kreisgerichte in Görz ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Pinguente Adolf Podreka zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Rovigno, die Auscultanten Hilarius Baga und Joseph Dilema zu Bezirksgerichtsadjuncten in Pinguente und Dr. Franz Oblak zum Bezirksgerichtsadjuncten in Buje ernannt.

Am 10. November 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 125 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 31. Juli 1876 über die Gebühren der zu Militär-Affidavit-Commanden für Zwecke der Civilverwaltung bestimmten Hauptleute (Rittmeister);

Nr. 126 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 12. October 1876, womit eine Ausführungsvorschrift zu dem Gesetze vom 19. Juni 1866 (R. G. Bl. Nr. 85) über die Errichtung der öffentlichen Wäg- und Maßanstalten erlassen wird;

Nr. 127 die Verordnung der Ministerien der Justiz und der Finanzen und des obersten Rechnungshofes vom 16. October 1876, womit die Bestimmungen der §§ 8, 30 und 60 der Instruction für das kaiserliche Civilgericht-Depositenamt vom 17. Juli 1859 (R. G. Bl. Nr. 144) theilweise abgeändert werden;

Nr. 128 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und dem Ackerbauministerium vom 16. October 1876, mit welcher Maßregeln zur Hintanhaltung von Unglücksfällen durch die Ueberlassung der Ueberfahrtsfahrzeuge getroffen werden;

Nr. 129 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 16ten October 1876 über die Auflösung des Hauptzollamtes zweiter Klasse zu Reutte und Umwandlung des Neben Zollamtes zweiter Klasse in Schönbichl in Tirol in ein Neben Zollamt erster Klasse;

Nr. 130 die Verordnung des Justizministeriums vom 17. October 1876, betreffend den Beginn der Amtswirklichkeit des Bezirksgerichtes Währing in Niederösterreich;

Nr. 131 den Erlass des Finanzministeriums vom 23. October 1876 über die Aufstellung eines Zoll- und Controllorgans in der Haltestelle der sächsischen südbahner Staatsbahn zu Alt-Barnsdorf.

(Zr. Btg. Nr. 258 vom 10. November 1876.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Die agrarischen Reformen.

I.

Die Landwirtschaft der Neuzeit verdankt der Gesetzgebung zwei große Reformen, welche nicht blos den landwirtschaftlichen Betrieb, sondern auch die sociale Stellung der Landwirthe, das Gemeindeleben und die Genossenschaftsbeziehungen in der Landwirtschaft umgestalten und allen diesen Verhältnissen vielleicht auf Jahrhunderte hin ihr Gepräge aufdrücken.

Die erste dieser Reformen umfasst das ganze Gebiet der befreienden, entlastenden Gesetze, als deren Ziel man gewöhnlich die Befreiung des Bauernstandes bezeichnet.

Sie hat schon im vorigen Jahrhunderte unter Maria Theresia mit der gesetzlichen und allgemeinen Aufhebung der Leibeigenschaft und mit der Regelung des Unterthansverhältnisses ihren Anfang genommen, aber erst in den letzten Jahrzehnten mit der völligen Lösung des letzteren, mit der Beseitigung der Leihensverhältnisse und mit der Grundentlastung, d. h. mit der Aufhebung oder Ablösung der auf Unterthansgütern, Lehen und emphyteutischen Besitzungen lastenden Geld-, Natural- und Arbeitsleistungen ihren Abschluß gefunden.

Die zweite Reform hat vorerst nur theilweise begonnen, daher sie auch in ihrer Bedeutung kaum noch erkannt wird. Sie umfasst jene Gesetze, welche die Besitzverhältnisse selbst wirtschaftlich umgestalten, einerseits durch Theilung des belasteten oder gemeinschaftlichen Eigenthums, andererseits durch den Umtausch der Gründe zum Zwecke der Arrondierung und besserer Benützung; ferner die gemeinschaftlichen Nutzungsrechte des Wald- und Weidgenusses regeln und die genossenschaftlichen Einrichtungen in den Feldmarken zur besseren Benützung des Bodens herstellen.

In das Gebiet dieser zweiten Reform, die man zum Unterschiede der befreienden als die gestaltende bezeichnen kann, fallen die Gesetze über die Ablösung der Servituten durch Theilung des Grundes, über die Regulierung derselben durch Feststellung der Nutzungsrechte, über die Gemeintheilungen (Hutweiden-Theilungen), über die Regelung der Gemeinschafts- (Genossenschafts-) Waldungen, über die Zusammenlegung der Grundstücke, über Herstellung gemeinschaftlicher Wirtschaftswege, Herstellung der gemeinschaftlichen Anlagen für Bewässerung

und Entwässerungen des Bodens und anderer gemeinschaftlichen Einrichtungen in den Feldmarken.

In dem Gebiete der ersten Reform tritt die Grundentlastung, in jenem der zweiten Reform die Zusammenlegung der Grundstücke am meisten in den Vordergrund und die letztere bringt dort, wo sie, begünstigt durch Gesetze und eine geschickte Organisation, in ihrer vollen Entwicklung zur Ausführung gelangt, in der Regel alle übrigen Theilreformen dieses Gebietes gleichzeitig mit zur Ausführung.

Man ist gewohnt, die erste jener Reformen, die Grundentlastung, für die bedeutendere zu erklären; sie ist auch die glänzendere, weil sie sich vollzog theils durch hochherzige Entschliessungen humaner, für das Wohl ihrer Unterthanen lebhaft besorgter Monarchen — wie Maria Theresia, Kaiser Joseph II., — theils durch Beschlüsse gesetzgebender Körper in lebhaftem Kampfe der sich entgegenstehenden Parteien (Patent vom 7. September 1848).

Die zweite Reform steht ihr aber weder in ihren Wirkungen auf die Landeskultur, noch in ihrem Einflusse auf alle Lebensverhältnisse der Beteiligten nach, wenn sie auch viel langsamer, daher weniger auffallend sich vollzieht. Insbesondere ist in Beziehung auf die Art und Weise, wie die beiden Reformen zustande kamen und durchgeführt wurden, die größere Einwirkung der zweiten Reform auf die an derselben unmittelbar beteiligten Kreise durch stärkere Heranziehung der Selbstthätigkeit derselben kaum zu leugnen.

### Zur Reformfrage der Civilprozeßordnung.

In der am 9. d. M. abgelaufenen Sitzung des reichsräthlichen Ausschusses zur Vorberathung der neuen Civilprozeßordnung wurde die Frage erörtert, wie sich der Ausschuss gegenüber dem Berichte des Justizauschusses über die Executionsordnung zu benehmen habe, welcher in dieser Woche zur Berathung im Hause kommen sollte.

Se. Exc. der Justizminister Dr. Glaser erklärte diesbezüglich, daß allerdings gegenwärtig kein besonders günstiger Moment sei, die Executionsordnung zu berathen. So lockt auch der Zusammenhang mit dem Civilprozeß sein möge, ein gewisser Nexus bestiehe doch, wie z. B. in der Frage der Vollzugsorgane. Es sei nicht opportun, die Executionsordnung beiseite zu schieben. Allein man sollte die Berathung über dieselbe vorläufig von der Tagesordnung absetzen und erst dann, wenn der Ausschuss über die Prinzipien des Civilprozeßgesetzes sich eine Meinung bilden können, wäre es angezeigt, entweder in die Berathung der Executionsordnung einzugehen oder überhaupt davon abzusehen.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abg. Dr. Rabat, Dr. Sturm, Dr. Edelbacher, Dr. Lo-

## Feuilleton.

### Das Schiller-Denkmal in Wien.

Anläßlich der Freitag den 10. d. M. in Wien stattgefundenen feierlichen Enthüllung des neuen Schiller-Denkmales veröffentlicht das Schiller-Denkmal-Comité eine Broschüre, welche alle auf die Entstehung dieses Monumentes bezüglichen Daten enthält. Zunächst wird in derselben von Professor Dr. Alois Ritter von Egger die eingehendste Chronik des Schiller-Denkmales zusammengestellt. An diese Chronik schließt sich ein Aufsatz von Professor W. F. Exner über die technologische Aufgabe bei der Herstellung des Denkmals an. Zur Erläuterung des Vorganges beim Gießen der Schiller-Statue schildert Exner eine Beschreibung der Gießen- und der mit dieser verwandten Vorgehensweise voraus, indem er zugleich zeigt, wie streng sich Schiller in seinem unübertrefflichen „Lied von der Glocke“ an die Technik des Gießens hielt und mit wie vortheilhaften Worten Schiller selbst die scheinbar nebensächlichsten Bedingungen des Gießens zu schildern verstand. In der Kränich'schen Encyclopädie (Berlin, 1788) heißt es beispielsweise: „Das Fichtenholz ist hierzu (zum Gießen) das beste; nasses Holz bringt nie das Metall in einen guten Fluß.“ Schiller hat dies mit den Worten ausgedrückt: „Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken laßt es sein, daß die eingepreßte Flamme leicht in den Schmalz hinein.“ Es ist überflüssig, weitere Proben von Schillers meisterhafter Beherrschung der Sprache zu geben.

Das Schiller-Monument, welches der Stadt Wien zur Zierde, der Bevölkerung Wiens zur Befriedigung gereichen wird, besteht aus einer überlebensgroßen, nämlich 3 $\frac{3}{4}$  Meter hohen Portraitfigur Schillers, die auf einem Postamente steht, aus vier an den Ecken des Postamentes ruhenden Figuren, vier Hautreliefs und vier kleinen Reliefs am Sockel. Das ganze Denkmal, einschließlich des Postamentes, ist aus Bronze gegossen. Das Postament besteht aus 148 Hauptstücken und 32 Stücken verziertem Gestein, zusammen 180 Theile, von denen jeder im Kasten geformt wird. Die von ebenen Flächen begrenzten Platten sind die schwierigsten Gussstücke. Das Gewicht eines gefüllten Kastens wird bei den Stücken der ersten Kategorie 10 bis 14 Zentner betragen. Das Gießen und die Montierung des Postamentes erheischt drei Arbeiter durch neun Monate, Aufstellung drei Wochen zwanzig Mann, Schweißen acht Tage sechs Mann, im ganzen 10,595 Arbeitstage und 1483 Separatstunden.

Der erste Guss von Theilen des Postamentes und Nebenfiguren fand am 24. November 1874 statt. Der gesammte Guss war im Februar 1876 bis auf drei Reliefs vollendet, welche damals der Bildhauer Professor Schilling im Modell noch nicht geliefert hatte.

Das für die figuralen Objecte zum Verstärken der Formen verwendete Schmiedeeisen wurde zusammengestellt 750 Fuß, das zur Armatur der Kerne dienende, theilweise dünnere Eisen mindestens 1 $\frac{1}{2}$  mal so viel in die Länge messen, so daß in Summa 600 Meter Eisen, viermal die Höhe des Stefans Thurmes, erfordert werden. Diese Eisenlängen, auf ebenem Wege angebreitet,

würden zehn Minuten Gehdauer des Abschreitens beanspruchen.

Nach diesen Angaben kann man den riesigen Aufwand an Geschick, Arbeitskraft, Zeit, Materialien bemessen, welcher nöthig war, um ein derartiges Monument zu schaffen. Nach einer solchen Erörterung entfällt die Frage, warum ein solches Unternehmen gewaltige Kapitalien verschlinge. Wächtig, imponierend legt aber auch dafür ein solches Denkmal Zeugnis ab für die Kraft und die Eifrigkeit des Volkes.

Der Comitébericht schließt mit dem vom Baron Stefan Schay erarbeiteten Rechnungsausweise über die Einnahmen und Ausgaben an Geld und mit dem Verzeichnisse der Beitragsleistenden. Die Einnahmen betrugen mit Ende Juni d. J. 101,083 fl., und zwar 80,462 fl. Beiträge und 20,621 fl. Zinsen. Durch weiteren Zinszuwachs dürften sich die Gesamteinnahmen auf rund 101,500 fl. stellen. Davon erfordert das Honorar für Prof. Schilling in Dresden etwas über 25,000 fl.; die k. k. Kunst-Erziehungsanstalt erhält für den Guss 46,600 fl. und für den Steinsockel 19,250 fl.; Versendungs- und Transportkosten betragen 1000 fl.; Prägungskosten der Schillermedaille 1000 fl.; der Modelconcurs kostete 2340 fl.; die Generalproben des Comité für den Zeitraum von 8 $\frac{1}{2}$  Jahren belaufen sich auf 3091 fl. Es bleibt hiernach ein Rest von 3200 fl., welcher für die Enthüllung, Feierlichkeit und etwaige unvorhergesehene Ausgaben reserviert ist und wol auch gänzlich beansprucht werden dürfte. Das Denkmal selbst kostet also rund 92,000 fl.

Die meisten Beiträge stammen aus der Residenzstadt Wien. Die Ailialcomités in den Provinzen lieferten 4247 fl., das Ausland 1446 fl. (und zwar Europa

maszgul, Komowski, Dr. Promber und Dr. Magg be-theiligten, erklärte der Justizminister, daß die innere Organisation der Gerichte eine Aenderung werde erfahren müssen, denn es werde dann nicht angehen, daß bei Gerichtshöfen, wie dies jetzt der Fall ist, die verschiedensten Kategorien gleichberechtigt erscheinen. Er beschäftigte sich übrigens schon jetzt mit den hierauf bezüglichen Aenderungen. Was aber unbedingt notwendig sein werde, seien neue Manipulationsvorschriften, welche die Vielschreiberei einengen. Se. Excellenz ist der Ansicht, daß mit dem Civilprozeß allein die Reform nicht abgeschlossen ist. Man werde auch weitere Neuerungen einführen müssen, wie z. B. einen Advocatentarif. Zeit werde also immerhin notwendig sein bis zur Einführung des neuen Prozesses, und es könne dieser Zeitraum wol auf fünf Jahre in Aussicht genommen werden, wenn das Parlament zur Berathung in beiden Häusern nur drei Jahre brauche, und dann ein zweijähriger Zeitraum veranschlagt werde, bis das Gesetz ins Leben tritt. Was die Behandlung der Executionsordnung betrifft, sollte man mit derselben in diesem Augenblicke nicht vorgehen, sondern abwarten, bis man sich im Civilprozeßausschusse klar geworden ist über den Standpunkt, welchen man der künftigen Executionsordnung gegenüber einnehmen will.

Es wurde hierauf beschlossen, dahin zu wirken, daß der Justizauschuß im Hause beantrage, die Executionsordnung dem Civilprozeßausschusse zu überweisen, eventuell, daß im Hause ein Antrag gestellt werde auf Vertagung der Behandlung der Executionsordnung.

Inbetreff der Behandlung der Civilprozeßordnung wurde über Antrag des Abg. Dr. Promber die Wahl eines Berichterstatters, welcher die Prinzipien in der Generaldebatte zu vertreten haben wird, beschlossen. Inbetreff der Permanenzklärung des Ausschusses endlich wurde nach längerer Debatte, in welcher Se. Exc. der Justizminister bemerkte, daß der Sessionsabschnitt des Reichsrathes diesmal ein sehr langer sein und sich vielleicht bis in den Monat Juni erstrecken dürfte, beschlossen, im Hause den Antrag zu stellen, daß das Permanenzgesetz für den Civilprozeßausschuß anzuwenden sei.

## Die Annahme der englischen Konferenzvorschläge.

Neuesten Nachrichten zufolge hat Rußland, obgleich es seine Truppen-Concentrierungen fortsetzt und zu diesem Zweck Offiziere aus Serbien zurückberuft, „im Prinzip“ seine Zustimmung zu den englischen Konferenzvorschlägen gegeben. Auch Frankreich zeigt sich dem englischen Projecte sehr freundlich, wiewol es officiell sich bisher nicht erklärt hat. Die Pforte hat ihren Entschluß bis gestern nicht bekanntgegeben und scheint denselben — nach konstantinopeler Berichten — noch von bestimmten Vorbehalten abhängig zu machen. Von Deutschland liegt die Entscheidung gleichfalls noch nicht vor. Indessen ist es charakteristisch, daß man sich in Berlin, wiewol Deutschland sich von den Berathungen über die Demarcation fernhält, dahin ausgesprochen hat, die — nebenbei bemerkt noch immer schwebende — Forderung Rußlands, daß bei der Demarcation auf den Stand vom 26. Oktober zurückgegriffen werde, verstoße gegen das Völkerrecht. Die Schwierigkeiten wegen Theilnahme der Pforte an der Konferenz scheinen beseitigt zu sein, und zwar zunächst durch die bekanntlich von England vorgeschlagene Theilnahme der Konferenz in eine Vorberatung und eine eigentliche Konferenz. An ersterer, die nur zwischen den Botschaftern gepflogen würde,

hätte die Pforte bekanntlich nicht theilzunehmen. Der Ausschluß derselben von der eigentlichen Konferenz ist aber bisher auch von Rußland nicht, wenigstens nicht in der Weise, wie man vermuthete, verlangt worden. Betreffs der ferneren Schwierigkeit, daß die Pforte bei einer Konferenz in Konstantinopel nach diplomatischen Uisancen den Anspruch auf den Vorsitz hätte, verzichtet dieselbe vom Hause aus auf dieses Recht. Den Vorsitz wird Lord Elliot führen. Daß an eine Occupation im Auftrage Europa's bei der jetzigen Sachlage nicht gedacht wird, ist schon daraus ersichtlich, daß England das erste Protokoll über die syrische Frage in seinem Konferenzvorschlage ignoriert hat. Zudem haben die Botschafter Instruction erhalten, sich für eine Occupation nur dann zu erklären, wenn die Pforte — wie dies 1860 in der syrischen Angelegenheit geschehen war — einen solchen Beistand selbst für wünschenswerth erklären wird. Aber auch für solchen noch gar nicht vorherzusehenden Fall würde die Occupation nur mit begrenzter Zeit und unter Betonung der Integrität der Türkei erfolgen können.

## Serbien und Montenegro nach dem Waffenstillstande.

Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes scheint die serbische Regierung der Fortsetzung der Rüstungen in erhöhtem Maße ihr Augenmerk zuwenden zu wollen. Vor allem ist zu verzeichnen, daß der Kriegsminister alle ausgedienten Soldaten zu den Fahnen einberufen hat. Da die allgemeine Wehrpflicht seit vielen Jahren besteht, so kann diese Kategorie Wehrpflichtiger ein Contingent von 10—15,000 Mann ergeben. Diese Elemente sollen zur Formierung von Cadres für eine neue Armee von 30 bis 40,000 Mann verwendet werden. Weiters aber ist die Aushebung aller waffenfähigen Serben im Inlande, sowie die Einberufung aller serbischen Unterthanen im Auslande angeordnet. Bis zum 15. d. M. muß bereits ihre Vorstellung im Kriegsministerium erfolgen. Für die Bewaffnung und Equipierung ist bereits gesorgt. Eben wurden 50,000 Gewehre über Rumänien gebracht und sind 40,000 Wintermäntel aus Paris eingetroffen. An Offizieren ist trotz der großen Verluste kein Mangel. Noch in den letzten Tagen sind aus Rußland 35 Offiziere eingetroffen und sind weitere 76 angefragt. Alles dies deutet darauf hin, daß man noch keineswegs überzeugt sei, daß dem Waffenstillstande notwendig der Friede folgen müsse.

Tschernajeff ist zu wichtigen Berathungen in Belgrad eingetroffen. Es heißt, daß über die Neuorganisation der Armee beschlossen werden solle. Alle besonderen Commandos an der Drina wie am Ibar sollen aufgelassen werden. Es ist wahrscheinlich, daß Tschernajeff zum General en chef aller Truppen ernannt werden wird. Dem General Ignatieff hat die serbische Regierung telegraphisch angezeigt, daß sie als Demarcationslinie an der Drina und am Ibar die Landesgrenze betrachte und im Morava-Thale nur das Gebiet jenseits von Deligrad als vorläufig in den Bereich der türkischen Waffen gehörig ansehe. Auf diese Art würden Deligrad und die Djunislinie diesseits der Demarcationslinie fallen. Ob die Pforte darauf eingehen werde, ist wol eine andere Frage.

Ueber die Vorgänge in Montenegro schreibt man der „Pol. Corr.“ am 6. d. aus Cetinje:

In einer diesertage im Senatssaale des fürstlichen Konaks unter Theilnahme sämtlicher Senatoren stattgefundenen Sitzung wurde beschlossen, den Insurgenten der Herzegowina bekannt zu geben, daß sie sich aller Feindseligkeiten bis zum 31. Dezember zu enthalten haben. Gleichzeitig wird Ihnen freigestellt werden, entweder ihre jetzigen Positionen mit der ganzen Macht befestigen zu halten, oder aber zu diesem Zwecke nur zwei Bataillone im Felde zu lassen und das Gros in die montenegrinischen Grenzdörfer der gradower Nahija zu dislocieren. Für die Verpflegung der Insurgenten wird der Fürst von Montenegro derart sorgen, daß alle ihre Bedürfnisse befriedigt werden. Das montenegrinische Heer wird bis auf 6 Bataillone aufgelöst und nach der Primat entlassen werden. Dies kann um so eher geschehen, als im Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten alle Montenegrier binnen 8 Tagen wieder unter Waffen stehen können.

Der Fürst beabsichtigt, dem Bernehmen nach, seinen Better, den Senatspräsidenten Baza Petrović, in einer Mission nach Petersburg zu senden. Wie aus mehrfachen Andeutungen hervorgeht, soll diese Mission mit einem Wiederaufleben der Aspirationen auf eine territoriale Vergrößerung im Zusammenhange stehen. Es besteht in Cetinje eine Partei, mit dem Kriegsminister Plamenac an der Spitze, welche es als ein Gebot der Nothwendigkeit hinstellt, daß Montenegro nach einem so schweren und siegreichen Kriege nicht in seinen früheren Grenzen bleiben dürfe. Fürst Nikolaus ist wol auch stets der Meinung gewesen, daß Montenegro nach Erlangung eines Hafens und einer fruchtbaren Ebene streben müsse, indem nur dies allein dem Fürstenthume die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung zu sichern imstande sei, aber schon seit mehreren Wochen behandelte der Fürst in seinen Gesprächen diesen Anspruch als wenig aussichtsvoll. Gegen diese Resignation des Fürsten haben aber die meisten montenegrinischen Sena-

toren in der letzten Zeit stark reagiert. Die Entsendung eines Special-Gesandten nach Rußland scheint nun eine dieser Richtung gemachte Concession zu bedeuten.

Die früher bestandenen Aussichten, dieses Ziel auf dem kürzeren Wege eines Separat-Abkommens mit der Pforte zu erreichen, scheinen heute nach jeder Richtung hin geschwunden zu sein. Die Pforte scheint aus mehrfachen Gründen ihre frühere Geneigtheit zu Concessionen eingebüßt zu haben. Fürst Nikolaus hingegen scheint in diesem Momente wenig Lust zu haben, auf Separatwegen zu wandeln. Es erscheint ihm nicht räthlich, durch Anbahnung directer Verhandlungen mit der Pforte die Sympathien der Slaven, namentlich aber Rußlands, zu gefährden. Zweifelloß wird er daher seine, Serbien gegenüber eingegangene Verpflichtung gewissenhaft erfüllen, keinen Separat-Frieden mit der Pforte zu schließen.

Für den Fall einer Konferenz gedenkt Fürst Nikolaus ein Memoire ausarbeiten und der Konferenz überreichen zu lassen. Senator Radonić, der beste montenegrinische Diplomat, ist mit der Ausarbeitung des betreffenden Schriftstückes betraut worden. In letzterem wird die souveräne Stellung des Fürstenthumes historisch und juridisch nachgewiesen und, darauf gestützt, die officiële Anerkennung von Europa angesprochen werden.

## Antirussische Stimmung in Rumänien.

Berichte aus Rumänien schildern die Stimmung daselbst nichts weniger als dem Kriege geneigt, wenn gleich das Ministerium Bratiano die Concentrierung der rumänischen Armee verfügen zu müssen glaubte. Insbesondere ist es Rußland, das sich bei den Rumänen entschieden gar keiner Sympathie erfreut. Bezeichnend ist hiefür ein Schreiben aus Bukarest, das die augenblickliche Stimmung der Bevölkerung ganz richtig schildert. Der betreffende Correspondent in Bukarest schreibt:

„Seitdem die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes hier eingetroffen ist, hat die beinahe unerträglich gewordene Spannung nachgelassen. Ich mag mir nicht an, beurtheilen zu wollen, ob aus dem Waffenstillstande der Friede oder der große Krieg hervorgehen wird, aber ich hege die Ueberzeugung, daß Rußland, mitten im Winter, d. i. nach Ablauf des Waffenstillstandes keinen Krieg beginnen kann. Das Klima und der Mangel an Straßen verbieten das; selbst auf die eine Eisenbahn, welche den Russen zur Beförderung ihrer Truppen zur Verfügung steht, ist während des Winters nicht zu zählen. Die Haltung Rumäniens wird wol dieselbe bleiben, wie seit Ausbruch des Krieges, d. h. seine Regierung — möge sie nun in den Händen Bratiano's bleiben oder in andere Hände übergehen — wird stets eine zweifelhafte Stellung einnehmen und trachten, sich durchzuwinden. Ihre Sympathie gehört weder den Slaven, resp. Russen, noch den Ungarn oder Oesterreichern oder Türken; aber das bewegende Prinzip für die Rumänen ist nicht die Sympathie, sondern die Furcht. Am meisten Furcht aber haben sie unbedingt vor Rußland, und mit Recht.“

„Unter den vielen Gründen, aus welchen die bukarester Regierung die Russen mehr fürchten muß, als irgend eine andere Nation, will ich nur den einen hervorheben: die Furcht vor vollständigem finanziellen Ruin. Das Vermögen des rumänischen Staates, auf welches sich seine Bewohner nicht wenig einbilden, besteht bekanntlich in Staatsgütern, welche einen Werth von über 300 Millionen repräsentieren. Ein Drittel dieser Staatsgüter ist durch die Domanialanleihe belastet. Die andern Zweidrittel sind noch unverschuldet; aber beinahe die sämtlichen Domänen rühren aus der Säkularisirung der gewidmeten Klostersgüter her, welche Fürst Couza vor vierzehn Jahren zugunsten des Staates einzog. Die Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem, welchen die Einkünfte der gewidmeten Klostersgüter bis dahin gehört hatten, protestierten natürlich gegen die Säkularisirung und wiesen die ihnen angebotene geringfügige Entschädigung zurück. Weit bedeutungsvoller als der Protest der Patriarchen ist es, daß auch Rußland damals einen sehr energischen Protest gegen die Säkularisirung der Klostersgüter erhob. Da aber Rußland infolge des Krimkrieges geschwächt und gedemüthigt war, so konnte Fürst Couza, gestützt auf den damals allmächtigen Schutz Napoleons III., den russischen Protest ad acta legen. Daselbst ist er bis heute verblieben, wenn aber eine russische Armee in das Land kommt, so steht zu fürchten, daß der russische Protest von damals aus dem Actenstaube wieder aufersteht und daß die Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem, gestützt auf russische Bajonette, der bukarester Regierung eine Rechnung machen, welche alle Activa Rumäniens verschlingt und nur die Passiva übrig läßt.“

## Der Wahlkampf in Italien.

Die in den letzten Tagen in Italien stattgefundenen Parlamentswahlen haben diesmal einen ungewöhnlich lebhafteren und heftigeren Parteikampf hervorgerufen, als dies sonst auf der Halbinsel der Fall war. Je weniger es sich bei dem Streite der Parteien um einen Gegensatz der Grundsätze handelt, desto mehr treten die persönlichen Freundschaften und Feindschaften in den Vordergrund, und der Haß gebraucht beiderseits moralische

979 fl., Amerika 343 fl., Afrika 124 fl.) Die Beiträge liefen zumeist beim Comité in Wien direct ein. Bei verschiedenen Zeitungs-Redactionen flossen 1455 fl. (davon bei der „Neuen freien Presse“ 1160 fl.), bei Buch- und Kunsthandlungen 823 fl. ein. Was die Beschaffenheit der einzelnen Beiträge und Beitragleistenden betrifft, so sind alle Variationen zu beobachten. Die größte Spende einer einzelnen Körperschaft beträgt 9000 Gulden, die kleinste — drei Kreuzer. Der Hof steuerte 3050 fl. bei; außerdem verdankt das Comité der kaiserlichen Munificenz die Spende von 53-83 Zentnern Erz im Werthe von 2799 fl., dann den Beitrag des Stadterweiterungsfonds von 9000 fl., endlich den Beitrag der Hoftheater-Intendanz von 4000 fl. Theater-Vorstellungen, Akademien und dergleichen ergaben 19,295 Gulden, die Schiller-Denkmal-Lotterie trug 8558 fl. ein. Wir klopfen, schließt der Bericht, bei gar vielen Thüren der Reichen an, fast alle wurden bereitwillig aufgethan, nur vereinzelte blieben — unter den wichtigsten Vorwänden geschlossen. Auch von unbemittelten Seiten flossen Spenden ein; ein Arbeiterverein sendete einmal ein großes Paket ein, daselbe enthielt nur etwa 40 fl., welche durchgängig aus Kupferkreuzern und Zehnkreuzerstückchen bestanden, so wie ein jeder der Leute von seinem tärzen Lohne es sich zurückgelegt — gewiß ein rührender Beweis der Verehrung, die das Gedächtnis unseres Dichters bei diesen armen Beitragleistenden erweckt hatte. Es zeigte sich durch die Betheiligung aller Stände, aller Theile der Monarchie und fast der ganzen Erde, daß die Begeisterung für den Namen Schiller wach und reg ist und bleibt allüberall.

**Dolchstoß.** Zwar ist der Sieg des Ministeriums schon durch die am vor vergangenem Sonntag vollzogenen Wahlen außer Zweifel gesetzt, aber die gegenseitige Erbitterung hat sich noch nicht gelegt. Sind ja nächster Tage noch zahlreiche Ballotwahlen vorzunehmen, von denen die constitutionelle Partei — die Opposition — wenn auch nicht mehr den Sieg, so doch eine große Verstärkung ihrer Reihen erwartet. So dauert die Aufregung fort, und die Heftigkeit der Ausdrücke, welche in Zeitungsartikeln und Wahlausrufen gebraucht werden, liefert einen deutlichen Beweis für die Echtheit der italienischen Pressefreiheit.

Das Resultat der großen Wahlschlacht ist, wie schon erwähnt, ein entschiedener Sieg der Progressisten, d. h. der gegenwärtigen Regierungspartei; das gestehen auch ihre Gegner, die Constitutionellen, ein. Die „Opinione“ vom 7. z. B. sagt: „Wir sind um so weniger geneigt, die Wahrheit über den Ausfall der Wahlen zu verschweigen, als wir denselben schon vor zehn Tagen vorausgesagt haben mit den Worten, das Ministerium könne ruhig sein, der Sieg gehöre ihm schon vor dem Beginne des Kampfes und werde ihm auch nach dem Kampfe verbleiben. Diese Worte beweisen, daß wir uns keinen Täuschungen hingaben und die Augen nicht vor der Wirklichkeit verschlossen. Dennoch wollen wir nicht verschweigen, wie sehr uns der Verlust einiger Abgeordneten unserer Partei, die durch Talent, Gelehrsamkeit und Verdienste um den Staat ausgezeichnet sind und jeder parlamentarischen Versammlung zur Zierde gereichen würden, nahegeht.“ In ähnlicher Weise spricht sich die jetzt ebenfalls oppositionelle „Gazzetta di Venezia“ aus, die besonders beklagt, daß Visconti-Venosta in seinem heimatlichen Wahlbezirk Tirano einem obskuren Deputierten der Linken weichen mußte; Lanza, der vorletzte Ministerpräsident und Kammermitglied seit 1848, dann der gewesene Unterrichtsminister Bonghi beim ersten Wahlgange nicht durchdrangen, sondern in die engere Wahl kommen, und zwar mit geringerer Stimmenzahl als ihre Gegencandidaten; und der gewesene Bauminister Spaventa, „einer der reinsten Patrioten Italiens“, es nicht einmal zur engeren Wahl brachte.

Was die Wahlergebnisse betrifft, so waren in Rom am 6. d. M. die Wahlen aus 456 von den 508 Wahlbezirken bekannt; in 260 Bezirken waren die ministeriellen und nur in 45 Bezirken die oppositionellen Candidaten im ersten Wahlgange gewählt worden, in 141 Bezirken wurden engere Wahlen nötig, die nach dem italienischen Wahlgesetze zu erfolgen haben, wenn nicht wenigstens die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten an der ersten Wahl theilnimmt. So erhielt z. B. im ersten Wahlbezirk von Rom General Garibaldi 455, sein Gegner Ratti nur 5 Stimmen; aber dennoch ist eine engere Wahl nötig, weil die Mehrzahl der Wähler das erste Mal zuhause geblieben war. Die engeren Wahlen sind an keine Stimmenzahl gebunden, aber auf die beiden Candidaten beschränkt, welche das erste Mal die meisten Stimmen erhalten haben.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Im Abgeordnetenhaus begann gestern die Debatte über die Reform der politischen Verwaltung. Der Communicationsausschuß beginnt anfangs kommenden Woche die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend den Anlauf der Ostbahn; sodann wird derselbe vom Budgetausschuß berathen. Nach dem „Naplo“ wird die Regierung demnächst einen Gesetzentwurf über die Fusion der Kaschau-Oderberger mit der Czeres-Tarnower Bahn dem Reichstage vorlegen. Nach dem „Lloyd“ ist die Regierung über den Anschließpunkt der Grenzbahnen bereits schlüssig geworden. Der Anschluß ist nicht in Esseg, sondern, mit Rücksicht auf die Alfsödbahn, in Dalja, der ersten Station der Alfsödbahn in Slavonien, jenseits des Donau-Flusses. Vor allem soll die Strecke von Dalja über Bukovar nach Binkovce, von da nach Brod, dann von Binkovce nach Mitrowitz gebaut werden. Das technische Personal wird demnächst dahin entsendet, um Dalja-Binkovce-Brod zu tracieren.

Der Conflict zwischen den Republikanern der französischen Deputiertenkammer und der Regierung wird acut. Es bestätigt sich, daß der Finanzminister in einem Briefe an den Präsidenten des Finanzausschusses des Senats die Ansicht ausgesprochen hat, der Senat habe nach der Verfassung das Recht, Credite, welche das Abgeordnetenhaus verworfen hat, in dem Budget wieder herzustellen. Die liberalen Blätter wollen an diesen zum mindesten sehr kühnen Auslegungsact noch gar nicht glauben und rüsten zu einer heftigen Polemik. Auch die Vorstände der drei republikanischen Gruppen des Abgeordnetenhauses sollen zusammentreten, um zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

Die Circular-Depesche Englands in der Conferenzfrage lautet: „England schlägt die Zusammenkunft einer Conferenz in Konstantinopel vor, gebildet von zwei Repräsentanten jeder der Garantemächte. Die Grundlagen der Berathung sollen sein: 1. die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches; 2. die Erklärung, daß die Mächte keinen Gebietserwerb, keinen ausschließenden Einfluß und keine besonderen Handelsvortheile zu verfolgen gedenken, wie dies in den Protokollen vom 17. Oktober und 3. August 1860 gesagt ist;

3. die jüngst von der englischen Regierung vorgeschlagenen Friedensbedingungen.“

Prüft man den Kern der englischen Vorschläge, so ergibt sich sofort, daß derselbe, von allen diplomatischen Umhüllungen entkleidet, im wesentlichen die Reformvorschläge der Andrassy'schen Devisennote zusammenfaßt. Dem „Daily Telegraph“ wird sogar aus Konstantinopel gemeldet, daß die Vorschläge des Grafen Andrassy als formelle Grundlage der meritorischen Verhandlungen über das Reformwerk aussersehen seien, nur sollen dieselben durch eine Erklärung über die Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches eingeleitet werden.

Eine wiener Correspondenz der „Times“ bestätigt, daß Rußland trotz des Abschlusses des Waffenstillstandes Vorbereitungen für alle Eventualitäten trifft. Die russischen Beamten, die bisher so bemüht gewesen waren, alle militärischen Rüstungen rundweg in Abrede zu stellen, machen jetzt kein Geheimnis daraus und gehen gar so weit, zu behaupten, daß nicht allein vier Armeecorps, sondern die gesammte russische Armee auf den Kriegsfuß gestellt wird. Diese plötzliche Freimüthigkeit über sonst so geheim gehaltene Dinge ist, wie der Correspondent hinzufügt, möglicherweise anbefohlen.

Am 7. d. statteren in Rom alle beim h. Stuhle beglaubigten Botschafter und Gesandten dem Staatssecretär-Stellvertreter Mgr. Banutelli und hierauf dem Kammerherrn des Papstes Mgr. Macchi Besuche ab, um ihr Beileid über den Tod des Cardinals Antonelli auszudrücken.

Aus Serbien lauten die Nachrichten wieder recht kriegerisch. In Belgrad wurde am 8. November unter dem Vorsitze des Fürsten Milan ein Kriegsrath abgehalten, welchem die Generale Tschernajeff, Romoseloff und Protic, die Obersten Lesjanin und Becker beizuhorten. Man glaubt, daß eine Entscheidung über die Haltung Serbiens nach dem Abgange des Waffenstillstandes erst nach der Rückkehr Tschernajeffs aus Rußland erfolgen werde. Es bestätigt sich denn auch, daß Horvathovic nur provisorisch den Oberbefehl anstelle Tschernajeffs angenommen habe.

Daß unter diesen Umständen auch die Türkei im Rufen sich gar nicht erst unterbricht, ist begreiflich. Die Pforte gedenkt angeblich in Wien baldigst Schritte zu thun, um die Wiedereröffnung der Seepforte von Klez zu erwirken, weil die Verproviantierung der Truppen in Bosnien und der Herzegowina großen Schwierigkeiten unterliege. Die Pforte wird wol auch die Herbeizührung von neuen Streitkräften im Auge haben. Die Pforte notificierte ferner den Botschaftern den Beschluß, das Verbot, während der Nacht in die Dardanellen und den Bosporus einzufahren, provisorisch auch auf die Postpaketboote auszudehnen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Cardinal Antonelli.) Ueber die letzten Stunden Antonelli's schreibt man dem „Volkstfreund“ aus Rom: „Schon seit einigen Tagen wachten die männlichen Verwandten bei ihm, und so kam es, daß sie sich alle am Sterbebette befanden. Wenige Minuten vor seinem Tode wollte der Cardinal noch mit seinem Bruder sprechen, allein er hatte nicht mehr die Kraft dazu. Seine letzten verständlichen Worte waren: le chiave (die Schlüssel), darauf schloß er die Augen, um sie nie wieder zu öffnen. Ueber die Leichenfeierlichkeit und den Trauergottesdienst hat der Papst noch nichts beschlossen, wenigstens nichts angeordnet. Jedenfalls wird der Verbliebene auf dem allgemeinen Friedhofe in einem provisorischen Grabe beerdigt werden, wie alle Kirchenfürsten seit der Invasion der Piemontesen. Die Verwandten wollten die Leiche im Palaste Antonelli auf dem Paradebette aufstellen, allein der Papst sprach sich dagegen aus. Cardinal Antonelli wurde in dem geheimen Confessorium am 11. Juni 1847 vom Papst Pius IX. zum ersten Diakon von Sta. Maria in Via Lata, zum Commendatario von Sta. Agatha, zum Präfecten der apostolischen Paläste und zum Präfecten der laurenianischen Congregation ernannt. Er blieb bis an sein Lebensende Diakon; die Priesterweihe hat er, eine seltene Ausnahme unter den jetzt lebenden Cardinals, nicht empfangen.“

— (Prozeß Stroußberg.) In Moskau wurde der Prozeß Stroußberg, wie bekannt, zu Ende geführt, doch erfolgt die Urtheilsverkündung erst am 14. November. Der Procurator beantragte gegen Stroußberg lebenslange Deportation nach Sibirien. Der Angeklagte hielt eine lange, an scharfsinnigen Metaphern reiche, kluge Rede und wälzt die ihm angeworfene Schuld auf die Procuratur, indem er u. a. sagte: „Die Procuratur und der Untersuchungsrichter haben mir viele Verteidigungsmittel entzogen. Geld leihen — ist kein Verbrechen. Ich habe nur geliehen und Sicherheit geboten — nicht an mir lag es, ihren Werth zu schätzen. Die Sicherheiten waren zuverlässig, aber mit meiner Inhaftierung hat man die ganze Sache zugrunde gerichtet. Ich machte dem Untersuchungsrichter den Vorschlag, auf meine Rechnung eine Commission zur Schätzung meiner Güter und meines Vermögens hinauszusenden — man hat es mir abgelehnt. Der Fall der Bank, die Verluste der Deponenten, der Schaden der Actionäre — ist die Schuld der Procuratur. Man klagt mich an, ich hätte wissen müssen, daß das Statut der Bank Darlehen gegen solche Sicherheiten verbietet: ich bin nicht verpflichtet, das Statut der Bank zu kennen — Sache der Direction und des Aufsichtsrathes ist es, vorgestellte Sicherheiten anzunehmen oder abzuweisen. Ich mußte dagegen, daß solche Operationen in russischen Banken zugelassen werden. Ich bin ruinirt, todt; wenn Sie mich nicht weinen lassen, so ist es nur deshalb, weil ich keine Thränen habe, nicht weinen kann. Meine Natur kann gebrochen werden,

aber sie wird sich nie biegen lassen. Ich habe ein Weib und fünf Töchter; sie leben in fremdem Hause, leiden Noth. Werde ich frei sein, so werde ich noch einen Theil meines Vermögens retten, denn alles ist noch nicht verkauft, und ich bin bereit, das Gerettete meinen Creditoren zu übergeben. Geben Sie mir die Möglichkeit, in meine Heimat zurückzukehren mit einem Namen, den nicht Schmach befeuchtet!“

— (Theatervorfall.) Ein eigenthümlicher Vorfall führte am letzten Freitag die Vorstellung am Berliner Residenztheater und hätte fast eine Fortsetzung derselben unmöglich gemacht. Es wurden an dem Abend wegen andauernder Unpäßlichkeit der Frau Claar-Delia statt des Repertoirestückes „Die Fremde“ drei Nothstücke aufgeführt, und eben war mit der dritten Piece, „Im Vorzimmer Sr. Excellenz“, begonnen worden, als die Stimme eines Mannes im Parquet sich bemerkbar machte, der seine lauten Selbstgespräche in kurzen Intervallen immer wieder ausnahm und bald die Aufmerksamkeit des ganzen, allerdings nicht sehr besuchten Hauses auf sich ablenkte. Damit nicht zufrieden, erhob der Sprecher, den alles Niederzischen nicht zum Schweigen bewegen konnte, sich auch von seinem Sitze und unternahm mit stolischer Ruhe und Unbekümmtheit um die übrigen Vorgänge im Hause einige Promenaden in den Gängen und Sitzreihen des Parquets, eine Ungeniertheit, welcher der sonderbare Schwärmer damit die Krone aufsetzen zu wollen schien, daß er an die Bühne herantrat, seine Börse zog, ein Fünzigpfennigstück herausnahm und es über die Rampe hinweg auf das Podium warf, wo eben Herr Lippeschütz in der Rolle des „Jeremias Knabe“ als abgewiesener Supplicant die Herzen zum Mitleid bewegte. Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu thun habe, und sorgte für die Entfernung des Unglücklichen aus dem Hause. Erst nach langer Pause trat wieder Ruhe ein, und es konnte die Darstellung ihren Fortgang nehmen.

— (Doppelselbstmord.) In Luzern hat vorigen Montag ein tragisches Ereignis stattgefunden. Ein junger Mann Namens Julius Egger, im Alter von 23 Jahren, liebte die 19-jährige Gattin Marceline eines Mannes Namens Jenner. Da er den Gegenstand seiner Liebe nicht erlangen konnte, so tötete er sich durch einen nach dem Herzen geführten Dolchstoß. Bald nach dem Leichenbegängnisse des unglücklichen jungen Mannes jagte sich Frau Jenner auf offener Straße eine Revolverkugel durch das Gehirn. Sie wollte damit, wie sie an die Mutter Eggers geschrieben, den Tod ihres Geliebten, dessen Leidenschaft sie getheilt hatte, für ewig sühnen. Frau Jenner war eine geborne Hermann; ihre Eltern sollen aus Oberösterreich stammen, sie selbst soll in Mexico erzogen worden sein.

## Lokales.

— (Hofrath Ritter v. Roth.) Der Hofrath der hiesigen k. k. Landesregierung, Herr Ritter Roth von Rothenshorst, ist vor drei Tagen an einem plötzlich wieder aufgebrochenen Brustleiden schwer erkrankt. Der Zustand des verehrten Kranken, auf dessen Wiedergenesung die Wünsche aller Gesellschaftskreise unserer Stadt, in denen sich derselbe ebenso sehr der wärmsten Hochachtung als auch der ungetheilten persönlichen Sympathien erfreut, gerichtet sind, ist andauernd ein sehr bedenklicher und flößt die größten Besorgnisse ein. Indes wollen wir hoffen, daß es den Bemühungen der aufmerksamen Pflege in Verbindung mit der im übrigen kräftigen Natur des verehrten Patienten gelingen wird, das Leben des um Krain so hochverdienten Mannes dem Lande, zu dessen Wohle derselbe durch eine Reihe von Decennien in hervorragender Stellung unermüßlich thätig war, noch auf lange Zeit zu erhalten.

— (Instructions-offizier.) Der Oberlieutenant Rudolf Adler v. Zergollern des Infanterie-Regiments Freiherr v. Moravicz Nr. 7 wurde als Instructions-offizier zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Laibach Nr. 25 übersezt.

— (Auslosung der Geschworenen.) Heute nachmittags findet beim hiesigen Landesgerichte die Auslosung der Geschworenen für die Anfangs Dezember d. J. beginnende sechste Schwurgerichtsperiode statt. Das Resultat der Auslosung werden wir morgen bekanntgeben.

— (Soirée.) Die Militärkapelle concertierte gestern unter lebhaftem Beifalle, jedoch bei mäßigem Besuche im Glasalon der Casinorestitution.

— (Gymnastiker.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt eine Gymnastikergesellschaft nächstertage im hiesigen Theater einige Vorstellungen zu veranstalten. Dieselbe gehört dem renommierten Circus Suhr an, der sich gegenwärtig in Graz befindet und daselbst ob seiner exquisiten Leistungen außerordentlichen Anklang findet. Den längern Aufenthalt, den derselbe in Graz genommen, benützten einige Mitglieder, um eine Rundreise in die benachbarten Städte zu unternehmen. Gegenwärtig producieren sich dieselben im klagensfurter Theater, und sprechen sich die dortigen Blätter einstimmig in anerkennendster Weise über ihre Leistungen aus. Dieselben sollen, ohne gerade abschreckend waghalsig zu sein, eine erstaunliche Geschicklichkeit befehlen.

— (Strenger Winter in Aussicht.) Die in den verfloßenen zwei Tagen mit einer für die gegenwärtige Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Strenge über Laibach hereingebrachte Kälte — der Thermometer zeigte in den Vormittagsstunden bis 13° R., am Südbahnhofe, wie uns versichert wird, sogar 14° R.

— Ist eine ganz abnorme meteorologische Erscheinung, umso mehr, als dieselbe nicht nur auf unsere Gegend beschränkt blieb, sondern sich fast allerorts am europäischen Continente zeigte. Den neuesten meteorologischen Berichten der wiener Centralanstalt zufolge werden nemlich nicht nur aus ganz Oesterreich und Deutschland, sowie der Moldau, Walachei und Serbien empfindlich tiefe Temperaturen (aus Ungarn gleichfalls bis über 10 Grad unter Null) und allgemein Schneefälle gemeldet, sondern auch in dem größten Theile von England, dem westlichen Frankreich, Italien bis gegen Rom und in der ganzen europäischen Türkei ist die

